

Genie für leichte Truppen

Autor(en): **Vischer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere schnellen Kampfverbände müssen mit Rücksicht auf ihre Eigenheiten und Schwächen eingesetzt und geführt werden: im Streben nach *Feuerüberlegenheit* und *Schnelligkeit* unter Ausnützung der Beweglichkeit und aller Schutzmaßnahmen gegenüber der gegnerischen Luftwaffe! Der Weiterentwicklung der «Leichten» Brigaden zu schnellen, *feuerkräftigen* Eingreifreserven der höheren Führung darf vor allem auch im Hinblick auf die erfolgreiche Bekämpfung von Luftlandetruppen unsere Aufmerksamkeit nicht versagt bleiben. So erscheint die organische Eingliederung von leichten und mittleren Panzern zu den Leichten Brigaden unumgänglich, sofern an ihrer Zweckbestimmung festgehalten werden soll. Ihr Ausbau dient auch der Stärkung und Unterstützung der Infanterie-Divisionen in ihrem Abwehrkampf bedeutend mehr als die jedem Prinzip der Schwergewichtsbildung zuwiderlaufende Zuteilung einzelner Panzerkampfwagen.

Genie für Leichte Truppen

Von Major J. Vischer

Ein Merkmal der Leichten Truppen ist, daß sie nicht zu Fuß gehen, sondern Fahrräder oder Motorfahrzeuge benützen. Während man aber zu Fuß jedes Hindernis im Gelände überwinden kann, benötigt man mit einem Fahrrad oder erst recht mit einem Motorfahrzeug Wege und Straßen. Kürzere Strecken kann man wohl auch querfeldein fahren, wenn nicht breite Gräben, Mauern, Hecken oder dichter Baumbestand daran hindern. Aber für Märsche über längere Strecken kommt man auch mit geländegängigen Fahrzeugen nicht ohne gute Verkehrswege aus.

Dank ihren Fahrrädern und Motorfahrzeugen können sich die Leichten Truppen rascher bewegen als die Fußinfanterie. Ja, diese Beweglichkeit ist ihr großer Trumpf, der bis zu einem gewissen Grade auch einen Ausgleich für ihre, verglichen mit der Fußinfanterie, schwächere Bewaffnung bieten muß. Denn wenn man sich rasch verschieben kann, hat man Aussicht, den Gegner in einer für ihn ungünstigen Lage überraschen und ihn somit auch mit weniger Feuerunterstützung überwältigen zu können, als dies bei einem auf die Abwehr vorbereiteten Gegner nötig wäre.

Nun ist die Beweglichkeit von Fahrrad- und Motorfahrzeug-Verbänden davon abhängig, ob sie sich der Wirkung feindlicher Flieger entziehen und ob sie ein leistungsfähiges Verkehrsnetz benützen können. Der Fliegerwirkung kann man sich mindestens teilweise entziehen, indem man die größeren Bewegungen nur bei Nacht oder ungünstiger Witterung und in stark aufgelockerten Formationen durchführt. Das Netz der Verkehrswege

aber wird vom ersten Tage der Feindseligkeiten an zahlreichen Zerstörungen, nicht nur im Operationsraum, sondern auch dahinter, ausgesetzt sein. Der Trumpf der Leichten Truppen, ihre Beweglichkeit, steht oder fällt also damit, ob es gelingt, ihnen genügend leistungsfähige Verkehrswege zur Verfügung zu stellen.

Als Erstes und Wichtigstes stellt sich somit den Motor-Sappeur-Bataillonen der Leichten Brigaden die Aufgabe, zerstörte Straßen und Brücken so rasch wieder benützlich zu machen, daß der Ablauf der Bewegung der Leichten Brigade möglichst wenig gehemmt wird. Die technische Durchführung dieser Aufgabe muß sich den örtlichen Verhältnissen und den verfügbaren Mitteln anpassen. Eine beschädigte Straße kann benützlich gemacht werden, indem die Bombentrichter aufgefüllt und befahrbar gemacht werden oder indem die zerstörte Stelle durch ein kurzes, mittels Belagstafeln neu gebautes Straßenstück umgangen wird. Die beschädigten Brücken können wiederaufgebaut oder eine neue Kriegsbrücke kann daneben geschlagen werden, wenn es vorerst nicht sogar genügt, die Truppen mit Booten oder Fähren zu übersetzen. Das Motor-Sappeur-Bataillon der Leichten Brigade ist dementsprechend ausgerüstet; es besitzt Ladeschaufeln (Bulldozer), um den Trümmerschutt wegzuräumen, Trichter aufzufüllen oder kurze, neue Straßenstücke zu planieren; es besitzt Übersetzboote, die meisten mit Motoren, zahlreiche Schlauchboote und Fährausrüstungen zum Übersetzen von Fußtruppen oder Fahrzeugen bis zu 3 Tonnen Gewicht; für die Wiederherstellung oder den Neubau von Brücken verfügt es über Elektro- und Preßluftwerkzeuge sowie Kranwagen, während das Baumaterial an Ort und Stelle beschafft oder aus den Genieparks bezogen werden kann.

Die Leichten Brigaden werden allerdings nach einer raschen Verschiebung nicht immer angreifen müssen; es kann ihnen sehr wohl zufallen, daß sie sich zur Verteidigung einzurichten haben, sei es, daß sie eine offene Flanke zu decken oder daß sie eine Lücke in der Front zu stopfen, sei es, daß sie sich im Vorfeld einer Abwehrstellung einzurichten und diese zu decken haben. Das Motor-Sappeur-Bataillon muß also auch in solcher Lage die Leichten Truppen in ihrem Kampf unterstützen können. Es kann dies zum Teil mit den bereits erwähnten Mitteln: Die Ladeschaufel und der zum Bagger umgebaute Kran dienen dem Aushub großer Unterstände oder Panzerhindernisse. Mit den mechanischen Werkzeugen können sie die Bearbeitung des Holzes für Feldbefestigungsbauten beschleunigen und das Verlegen von Minen in harten Straßen ermöglichen. Eine ordentliche Sprengmittel-Zuteilung erlaubt, Kunstbauten aller Art zu zerstören. Dem gleichen Zwecke dient das erst kürzlich eingeführte Erdbohrgerät, mit

welchem zylindrische Sprengladungen von 60–70 cm Durchmesser in einigen Metern Tiefe hinter Brückenwiderlagern und in Straßenengnissen eingebaut werden können. Die Sprengung solcher Ladungen bewirkt dann meistens einen Einsturz der Brücke und im Straßenkörper einen Trichter von mehreren Metern Durchmesser.

Die Einführung mittelschwerer Panzer ändert nichts an der grundsätzlichen Aufgabenstellung für das Genie der Leichten Truppen. Nur daß vielleicht noch mehr Gewicht auf Offenhaltung der Verkehrswege gelegt werden muß.

Die technische Lösung dieser Aufgabe allerdings stellt verschiedene neue Aufgaben. Da ist einmal das Transportproblem. Während die herkömmlichen Leichten Truppen ihre Fahrzeuge nur zur Fahrt bis an den hinteren Rand des Gefechtsfeldes benützen und dann den Kampf zu Fuß führen, bewegen sich die Panzerkampfwagen auf dem Gefechtsfeld selbst. Zur Unterstützung der herkömmlichen Leichten Truppen genügt es daher, wenn die Sappeure sich soweit nach vorne bewegen und die Verkehrswege soweit nach vorne offen halten können, wie die Leichten Truppen selbst ihre Fahrzeuge benützen; also nur von hinten bis an den Rand des Gefechtsfeldes. Damit sich der Panzer auch auf dem Gefechtsfeld bewegen kann, müssen Sappeure in der Lage sein, ihn dorthin zu begleiten und dort Hindernisse und Minen wegzuräumen, Trichter zuzuschütten und Gräben zu überbrücken. Es braucht also Sappeure auf Fahrzeugen, die ebenso geländegängig sind wie der Panzer und die mindestens eine leichte Panzerung aufweisen. Man kann einwenden, daß bei uns die Panzer in erster Linie zur Unterstützung der Infanterie dienen und daß diese auch keine Geländefahrzeuge besitzen und sich auf dem Gefechtsfeld eben zu Fuß bewegen; das sei auch für die Sappeure zumutbar. Dazu ist zu sagen, daß es weniger um den Transport der Mannschaft als der Ausrüstung geht. Kranen, Ladeschaufeln, Brückengerät und mechanisches Werkzeug kann man nicht herumtragen. Man muß sie mit Fahrzeugen befördern, wenn man sie rasch dort haben will, wo man sie benötigt, damit die Panzer nicht auf dem Gefechtsfeld blockiert werden.

Wieviele *Panzersappeure* braucht es nun und wo sollen sie eingegliedert werden? Unsere Panzerkampfwagen sollen grundsätzlich die Infanterie in ihrem Kampf unterstützen. Jede Heereseinheit kann daher gelegentlich mit der Zuteilung von Panzern rechnen. Solange aber nicht jede Heereseinheit über einen organisch zuteilten Panzerverband verfügt, wäre es wohl ein Luxus, in jeder Heereseinheit Panzersappeure einzuteilen. Nach ausländischen Erfahrungen ist für die Unterstützung eines Panzerbataillons etwa eine Panzer-Sappeurkompanie erforderlich. Je nachdem, wo die

Panzerabteilungen eingegliedert werden, wäre entweder dem Motor-Sappeur-Bataillon der Leichten Brigade oder des Armeekorps eine Panzer-Sappeurkompagnie anzugliedern. Im Einsatz könnte diese Kompagnie als Ganzes oder zugswise den mit Panzern kämpfenden Verbänden unterstellt werden, währenddem sie für das Administrative, Personelle und die Ausbildung zu einem der bestehenden Geniebataillone gehören. Selbständige Kompagnien werden schwerfällig und man hat damit nicht die besten Erfahrungen gemacht.

Das zweite, große Problem, das sich mit der Einführung mittelschwerer Panzer für das Genie stellt, ist die *Tragfähigkeit der Kriegsbrücken*. Unser heutiges Material genügt für Normallasten bis zu 12 t und Ausnahmelasten bis zu 16 t. Mittelschwere Panzer gehören aber zur Gewichtsklasse 40–50 t. Es braucht also eine neue Brücke. Die Studien für ein solches Material sind schon seit einigen Jahren im Gange. Musterelemente sind in Fabrikation, so daß vermutlich noch dieses Jahr die ersten Einbau- und Belastungsversuche gemacht werden können.

Wer soll nun mit diesem Brückenmaterial ausgerüstet werden? Die Panzer können ja abteilungs- oder auch kompagnieweise Heeresseinheiten zugeteilt werden. Jede Heeresinheit mit Panzern muß daher über schwere Brücken verfügen können, sofern sich ein Wasserhindernis in ihrem Operationsraum befindet. Die wirtschaftlichste Lösung dürfte darin bestehen, daß die Panzer-Sappeurkompagnie, also die Begleitgenietruppe, über einen Brückenzug verfügt, der zirka 50 m breite Gewässer überbrücken kann. Das Material für die Überbrückung breiterer Flüsse, wie Rhone, Aare, Reuß oder Limmat, wird am zweckmäßigsten dem Armeekorps zugeteilt. Wenn jedes Pontonierbataillon über wenigstens eine Kompagnie mit zirka 150 Metern 50-t-Brückenmaterial verfügt, ist das Armeekorps in der Lage, für jede Heeresinheit, die über Panzer verfügt, den Übergang über unsere größeren Flüsse zu ermöglichen.

Es hätte wenig Sinn, Panzer anzuschaffen, ohne gleichzeitig die nötigen Verbände und Geräte bereitzustellen, die für die Offenhaltung der Verkehrswege notwendig sind. Die Kosten für diese Mittel sind, verglichen mit jenen für die Panzerwagen selbst, bescheiden. Aber sie sind unerläßlich, will man sich nicht des Trumpfes begeben, der auch ein Trumpf der Panzerverbände ist: die Beweglichkeit.